

Aus Mitteldeutschland

15 Ringe geflohen.

† Halle. In der Nacht zum Donnerstag wurde in dem Zementwerk von 15 Ringen in der Schmelzstraße eine Schaufelmaschine von Einbrechern gestohlen. 15 ausgelegte, mehr oder weniger wertvolle Ringe wurden geflohen.

300 000-Mark-Eisen-Beifahrer.

Zur Sicherung der Wasserleitung.
† Leipzig. In eine Wasserleitung der Wasserwerk, die im Ende Dezember 1918 auftrat, ungenügend zu machen, beschloßen die Stadtväter, zur Verhütung der Wasserleitungsbauten im veralteten Wasserwerk zur Erneuerung des Wasserwerks und zur Schaffung einer Wasserleitung eine Anlage von 300 000 M. anzulegen. Die Wasserleitung soll in der Höhe des alten Wasserwerks verlaufen, das bei der letzten Erneuerung 1907 bis 20 M. pro Kubikmeter Wasser im Wasserwerk war, die Wasserleitung soll die Wasserleitung bis zu 20 000 M. geflohen habe. Dieser Betrag ist aber nicht mehr als die Reparaturkosten durch den Frost hier beibringt werden.

Die tobdringende Schneewehe.

† Rannern. Zwischen Rannern und Demitz fuhr ein Personenzug in eine Schneewehe und überfuhr die Gleise. Der Personenzug fuhr über die Gleise, der Personenzug fuhr über die Gleise, der Personenzug fuhr über die Gleise.

Spiele des Kinder.

† Dessau. Eine Frau ließ ihre fünf kleinen Kinder in der Wohnung zurück, während sie Einkäufe besorgte. Das jüngste Kind spielte mit einem Spielzeug in der Nähe des offenen Kaminofens, brannte der Kamin. Das größte Kind war mit einem Brennstoff in der Nähe des Kaminofens, das in der Nähe des Kaminofens brannte. Die Kinder wurden durch den Rauch verletzt. Die Kinder wurden durch den Rauch verletzt.

Schadenfeuer in einer Tischlerei.

Der Schadenfeuer in einer Tischlerei.
† Dessau. In der Tischlerei wurde ein Schadenfeuer in einer Tischlerei. Der Schadenfeuer in einer Tischlerei wurde ein Schadenfeuer in einer Tischlerei.

Der Kassenführer Personenzug verunglückt

Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.
† Magdeburg. Am Donnerstag vormittag, kurz nach 10 Uhr, fuhr ein Personenzug von Magdeburg nach Halle. Der Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

† Halle. Die Kassenführer wurde verunglückt. Drei Schwerverletzte — Viele Leichtverletzte.

In Erwartung kommenden Hochwassers

Vorbereitungsmaßnahmen gegen Überschwemmungen.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

† Leipzig. Die Angst vor dem Tauwetter ist in der Gegend der Elbe fast noch größer als die Sorge, was morgen mit dem Eis werden könnte. Die Hochwasserbereitungen sind namentlich gemacht, indem sich die Schneedecke gemäßig erholt hat. Der Bereich von Leipzig nach den Kreisbächen war durch Schneefall und infolge Schneerückens der Schneedecke. Der Schneefall wurde im Teil Leipzig. Das Wasser der Elbe wird in einigen Tagen das Eis dort in großen Mengen voranbringen, große Part, da es an Futter mangelt.

weite Bevölkerungsteile zur Mitarbeit und Mühsal bei der Aufräumung der Brechen anzuregen, hat die Landfeuerleitung der Provinz Sachsen in Magdeburg die Ermittlung des Zäters der beiden letzten Brandstiftungen eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Belohnung von 500 Mark für jeden Brandfall erhält derjenige, der den oder die Täter ermittelt oder zur Anzeige bringt, das die gerichtliche Verurteilung erfolgt kann.

Schweres Explosionsunglück im Kalivert Kaiseroda.

† Eisenach. Nachdem hier erst kürzlich im Kalivert Kaiseroda ein Unglückslagerung ereignet hat, dem ein 20jähriger Arbeiter zum Opfer gefallen war, ereignete sich jetzt im Kalivert ein neues Explosionsunglück. Zwei Arbeiter waren damit beschäftigt, Sprengarbeiten mit flüssiger Luft auszuführen. Was noch mehr bedauerlich ist, wurde ein Arbeiter durch die Sprengstoffe verletzt. Die Sprengstoffe wurden sofort gelöscht und bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Zwei Arbeiter wurden durch die Sprengstoffe verletzt. Die Sprengstoffe wurden sofort gelöscht und bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Ein Geldbeschwindler.

† Leipzig. Ein Kaufmannslehrling, der auf dem Reichsbank eine größere Summe Geld abgehoben hatte, wurde auf der Straße von einem unbekannten Manne angeprochen, der ihn fragte, ob er 1400 RM. bestehend aus 500 Markscheinen, in größerer Geldscheine umgewandelt bekommen könnte. Der Lehrling willigte ein, darauf ließ beide in das Portal des Geldwechsels gehen und hier das Geld umzuwandeln. Hierher erhielt der Lehrling 3 RM. Nach seiner Ankunft bei seiner Arbeitsstätte wurde festgestellt, daß an dem abgehobenen Betrag 720 RM. fehlten, die nur der Unbekannte bei dem Umwandeln des Geldes an sich genommen hatte.

Erzstern aufgefunden.

† Gleditzsch. Ein neu entdeckter Erzstern wurde am benachbarten Mäusen-Silberberg, das von seiner Arbeitstätte in Gleditzsch kam, trotz auf der Straße erkrankt zu kommen. Es wurde in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert, das es kurze Zeit darauf verließ, um dem heimweg anzutreten. Später wurde es auf der Straße erkrankt aufgefunden.

Im Qual erstickt.

† Chemnitz. Bei einem Eisenbahnunfall erstickte die 21 Jahre alte Rentnerin S. Böhm in Dornhal. Beim Warten am Eisenbahnsteig wurde sie von einem Eisenbahnwagen überfahren. Sie wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie am nächsten Tag verstarb.

Die „Freien Vorkämpfer“ gegen Verunglückung.

† Dresden. Die Dresden am 11. Februar von Gemeindeführer Dresden zu 6 und 3 Monaten Gefängnis wegen Landfriedensbruchs verurteilt. Die Verurteilung wurde durch den Reichsanwalt in Dresden bestätigt. Die Verurteilung wurde durch den Reichsanwalt in Dresden bestätigt.

Der Brandstiftung verdächtig.

† Jüdisch. Ein Schneider wurde der Brandstiftung verdächtig. Er wurde von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die Polizei verdächtigt ihn, ein Feuer in einem Laden zu haben.

5000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Brandstifter von Gärmen.

† Mühlhausen. Nach den fünf furchtbaren Brandstiftungen, die sich in fast gleichen Zeiträumen innerhalb eines Jahres im benachbarten Gärmen ereignet, wird ein Mittel unterstellt, um die Brandstifter zu ergreifen. Die Belohnung beträgt 5000 Mark. Die Belohnung beträgt 5000 Mark.

Redaktionsrat Mehrerholer verurteilt, keine Teilnahme an einem furchtbaren Verbrechen zu bejahen.

† Leipzig. Der Redaktionsrat Mehrerholer wurde verurteilt, keine Teilnahme an einem furchtbaren Verbrechen zu bejahen. Er wurde von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Die Polizei verdächtigt ihn, ein Feuer in einem Laden zu haben.

GEGEN SPÖRDE HAUT
SCHUTZT SIE
REINER VERA
CREME
REGEN, WIND U. SCHNEE

Illustrierte Roman-Welt

Das Erbe der Rodenberg

Originalroman von H. Courths-Mahler



raußen heulte der Sturm, rüttelte an Türen und Fenstern und jagte große Hagelkörner gegen die Mauern und Giebel der Villa Rodenberg. Früh war die Dunkelheit hereingebrochen. In einem der Zimmer des prunkvollen Hauses saß Eva Maria Dornau, die Enkelin des Hausherrn, des Hüttenbesizers Georg Rodenberg. Fröstelnd zog sie das schwarze Seidentuch um die Schultern. Auf dem Tische vor ihr lag ein Buch, allein sie vermochte nicht in ihm zu lesen. Immer wieder sah sie hinüber zu dem Bett, in dem der Großvater ruhte. Der Vater ihrer Mutter war es. Ließ der Sturm

Atemzüge des Kranken, der fast reglos auf seinem Lager ruhte und dessen bleiches Antlitz sich von den tiefroten Bettvorhängen abhob, als sei es aus Marmor gemeißelt. Mancherlei bedrückte die Seele des jungen Mädchens. Nicht nur der Zustand des Großvaters allein. Auch ihrem um drei Jahre jüngeren Bruder galt ihre Sorge, der gleich ihr seit der Eltern Tod in des Großvaters Haus weilte und den sie zur Stunde draußen in dem furchtbaren Unwetter mußte.

Ein neuer heftiger Windstoß rüttelte an den Fensterscheiben. Achzend beugten die vor dem Hause stehenden riesigen Bäume die Kronen. Ein Krachen drang an Eva Marias Ohr. Wie ein tödlicher Schreck durchfuhr es sie.

„Heiliger Gott!“ stammelte sie sich emporsahnd und starrte ins Leere. Was war das? Sie lauschte, aber nichts Besonderes geschah oder machte sich bemerkbar, und langsam glitt das junge Mädchen in die Polster des Sessels zurück.

Gedanken kamen und gingen. Sie dachte an das Ginst und Jetzt. Wer liebte sie? Der Großvater? — Ja, der war der einzige Mensch, der für sie und den Bruder wirkliche Zärtlichkeit empfand. — Der einzige — nein, vielleicht doch nicht! Vielleicht und heimlich wohl auch Tante Melanie, ihrer Mutter jüngere Schwester. Aber tief wußte diese ihre Zuneigung für den Neffen und die Nichte zu verbergen, und zumal vor ihrem Gatten, Georg Mertens.

Denn dieser haßte die beiden Waisen und den Bruder zumal, in dem er den Erben des Rodenbergschen Hüttenwerkes sah. Versteckte er auch seine Gefühle unter der Maske scheinheiliger Freundlichkeit, dennoch wußten die Geschwister, daß er ihr erbitterter Feind sei.

Leise regte sich der Kranke. Eva Maria schnellte empor und sah zu ihm hinüber. War er erwacht? Nein! Ruhig schlief er weiter. Gottlob, heute hatte der Arzt gesagt, die Krisis sei vorüber, der Kranke schreite nunmehr der Genesung entgegen.

Eva Maria wußte nicht zu sagen, was sie bei diesen Worten empfunden hatte. Ein unfähliches Glücksgefühl hatte ihre Seele erfüllt. Sie hatte den Kranken von Anfang an gepflegt, sie war es, die ihn vielleicht dem Tode abgerungen hatte.

Immer noch tobte draußen das furchtbare Unwetter, hallten die Donner an den Bergwänden wider.

Wo war ihr Bruder? Bange Sorge um ihn bewegte des jungen

Mädchens Herz. In der Frühe schon war Hans zu den Holzfällern ins Gebirge emporgestiegen, um dort nach dem Rechten zu sehen. Hatte er dort in einer Hütte Unterschlupf gefunden oder hatte ihn der Sturm unterwegs überrascht und ... heiliger Gott, sie schauderte bei dem Gedanken daran — es bestand Lebensgefahr für den, den die wütenden Elemente ihre Gewalt spüren ließen.

Im Hause war es totenstill. Die Dienerschaft befand sich unten im Souterrain, und genügte auch ein einziger Druck auf die elektrische Klingel, irgend jemand von ihr herbeizurufen, so fühlte sie sich doch so einsam, dünkte sie sich in Gegenwart des alten kranken Mannes so verlassen, daß sie ihre ganze Tapferkeit nötig hatte, um ihre Ruhe wenigstens äußerlich zu bewahren.

Da!

Was war das?

Eiskalt überließ es sie. Hatte sie eine Tür schlagen hören, hatte der Sturm sie jemandem aus der Hand gerissen?

Beforgt sah sie zu dem Großvater hinüber. Gottlob, er schlief ruhig weiter.

Atmenlos lauschte sie hinaus und da ... sie atmete wie befreit auf. Jetzt vernahm sie Schritte. Die ihres Bruders; sie kannte sie genau, nur etwas müder und unsicherer als sonst schienen sie zu sein.

Sie erhob sich, schlich auf den Zehenspitzen zur Tür, öffnete sie behutsam, lauschte auf den Korridor hinaus. Da sah sie Hans die Treppe heraufkommen. Völlig durchnäßt hing der Wettermantel über seine Schultern, sein Haar war zerzaust, aber obwohl sein Atem keuchend kam und ging, lachte er die Schwester dennoch beruhigend an.

„Oh, Hans, gottlob, daß du wieder daheim bist. Warst du schon auf dem Rückweg, als das Wetter losbrach?“

Er reckte seine schlanke, kraftvolle Gestalt. „Ich war nicht weit von den Holzfällern entfernt, als der Sturm einsetzte. Aber umkehren wollte ich nicht. Ich dachte auch nicht, daß es so schlimm werden würde. Sonst wäre ich lieber oben geblieben. Die Holzfäller warnten mich, allein ich lachte sie aus, und schön war es doch, so siegreich durch den Sturm hinzuschreiten!“

Sie strich ihm über das nasse Haar: „Tollkopf, du lieber!“ Er haschte nach

ihrer Hand: „Gelt, du hast dich um mich gekümmert, Maria?“

„Kannst es dir denken, Hans. Gottlob, daß dir nichts Schlimmes geschehen ist.“

„Nur die Mütze ist davongeflogen, meine schöne neue Ledermütze!“

„Die wollen wir gern verschmerzen. Wie gut, daß Großvater den ganzen Sturm verschlafen hat, er hätte sich sonst um die Wette mit mir gebangt.“

„Wie geht es ihm?“

„Doktor Pfalz sagt, die Krise sei vorüber, er gehe der Genesung entgegen.“

Die Augen des Jünglings leuchteten auf. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust. „Gott sei Dank, wenn dem so ist. Wir brauchen Großvater gar zu nötig. Denn stirbe er und käme Onkel Artur hier vor dem Eintritt meiner Mündigkeit ans Ruder, dann gnade uns Gott.“

Erhoben legte sie ihm die Hand auf den Mund und lauschte ängstlich die Treppe hinunter.

„Vorsicht, Hans, jemand von den Leuten könnte horchen!“

„Nun ja, er hat überall Spione im Sold, aber mögen sie es ihm widersagen, daß ich ihn verachte!“



Kriegerisch hatte er die Stimme erhoben. Eva Maria sah ihn flehend an. „Still, um Gottes willen, vergiß nicht, daß er Großvaters Vertrauen besitzt!“

„Weil er es sich mit heuchlerischer Weise erschliden hat. Man müßte dem alten Herrn die Augen öffnen!“

Sie erbebte unwillkürlich. „Möchtest du ihm diesen Schmerz zufügen. Müßte die Erkenntnis, sein Vertrauen einem Unwürdigen geschenkt zu haben, ihn nicht tief niederdrücken!“

„Ich werde es nicht tun, aber ich weiß nicht, ob es nicht ein Unrecht ist, zu schweigen. Er hat schon soviel Schweres ertragen müssen. Lante Melanie ist sein letztes Kind. Unsere Mutter nahm ihm das schreckliche Eisenbahnunglück, und ... Onkel Luz ...“

Angstlich lauschte Eva Maria nach dem Krankenzimmer. Es war aber alles still.

„Zieh dir jetzt trockene Kleider an. Ich muß jetzt zum Großvater hinein. Ist er erwacht, rufe ich dich.“

Eva Maria schlich leise an ihren Platz zurück und versuchte zu lesen. Es ging jetzt etwas besser, da sie die Sorge um den Bruder nicht mehr ängstigte.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, der Sturm hatte draußen nachgelassen. Auf einmal hörte Eva Maria leise ihren Namen rufen. Der Kranke war erwacht.

„Im Nu war das junge Mädchen neben seinem Lager. „Ich freue mich, daß du so gut geschlafen hast. Nun wird es besser mit dir werden. Doktor Pfalz sagt, du siehst nun über den Berg.“

Der alte Herr lächelte. „Aber den Berg? So bin ich davon wohl so matt, weil ich über ihn hinüber mußte. Weißt du, wovon ich träumte? Von meinem Sohne Luz.“

Bärtlich strich Eva Maria ihm das Haar aus der Stirn. „Da du einen schönen Traum hattest, hätte ich mir denken können, daß du von Onkel Luz geträumt hast.“

„Es war seltsam, Eva Maria, er stand auf der Veranda eines fremdartigen Hauses, um das herum wunderbare Blumen blühten. Heller Sonnenschein überall, und mein Sohn trug einen Tropenanzug. Den Arm hatte er um die Schulter eines jungen Mädchens, fast noch eines Kindes, gelegt. Sie hatte blondes Haar und, denke dir, sie sagte Vater zu meinem Sohn, und er lächelte zu und sagte: Wenn Großvater uns so sehen könnte, mein Kind, wie würde er sich freuen. Und das Kind erwiderte: So weit kann Großvater doch nicht sehen, lieber Vater. Und dann winkten beide mir zu. Dabei wick das Haus immer weiter zurück, verblasste und verschwand in dickem Nebel, aber solange ich beide sehen konnte, winkten beide mir mit liebevollem Lächeln zu.“

„Ein sehr seltsamer Traum, Großvater.“

„Nicht wahr? Luz war um vieles reifer und älter als damals, als er für immer von mir ging. So sähe er vielleicht jetzt aus, wäre er noch am Leben. Was sagst du zu diesem Traum?“

„Daß du auch im Schlaf an Luz denkst, du träumst so oft von ihm?“

„Ja! Aber ich sah ihn noch nie so deutlich vor mir, wie diesmal. Ich spreche mit niemandem über diese Träume, als nur mit dir. Die andern würden mich auslachen oder kindisch schelten. Nur zu dir rede ich davon, daß ich das Gefühl habe, er könne noch am Leben, könne vielleicht doch gerettet sein, damals, als das Schiff unterging.“

Eva Maria seufzte tief auf. „Ich verstehe es, Großväterchen, daß dein Herz sich an die Möglichkeit klammert, Onkel Luz könne noch am Leben sein, aber ...“ sie stockte eine Weile, dann aber fuhr sie fort: „Du weißt doch, daß kein einziger von den Passagieren jenes Dampfers gerettet wurde, und daß man einige Tage nach der Katastrophe nur einen Matrosen und einen Steuermann halb verhungert und verdurstet und beinahe wahnsinnig infolge der Entbehrungen aufgefischt hat. Sie bezeugten doch, daß alle anderen mit dem Schiffe untergegangen seien.“

Der Alte nickte. Ein tiefer Ernst malte sich auf seinen Zügen: „Und wenn auch, lasse mich die stille Hoffnung. Ich tue ja niemand weh damit. Es ist mir stets eine Erleichterung, wenn ich von Luz sprechen kann ... selbst wenn die anderen deswegen Gesichter machen, als sei ich schwachsinzig.“

Eva Maria mußte nur zu wohl, daß er recht mit diesen Worten hatte. Liebedoll strich sie ihm das Haar aus der Stirn. „Aber zu mir kannst du immer von ihm reden, wenn ... wenn es dich nicht anstrengt.“

Im Gegenteil, es erleichtert mich, obwohl es ein Wählen in altem Leide ist. Du weißt, Luz hatte sein Studium an der technischen Hochschule in Charlottenburg beendet und gedachte ein paar Tage zu mir zu kommen, ehe er zu seiner weiteren Ausbildung eine größere Reise antreten wollte. Er und einige Kommilitonen, hatten wohl ziem-

lich intensiv Abschied gefeiert und traten in etwas ausgelassener Stimmung den Heimweg an. Auf der Straße stießen sie mit einigen jungen Leuten zusammen. Es gab einen Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Plötzlich fiel einer der jungen Leute, die Luz und dessen Freunde angerempelt hatten, von einem Schläge getroffen, tot zu Boden. Entsetzt und plötzlich nüchtern geworden, stoben alle auseinander, nur ein Freund des Getöteten blieb bei diesem zurück. Wer den tödlichen Schlag geführt, wußte keiner zu sagen. Es stellte sich später nur heraus, er sei mit einem Schlagring geführt. Luz stand tags darauf blaß und verstört vor mir, berichtete mir alles und sagte, er wisse nicht, ob er zum Mörder des jungen Mannes geworden sei. Jedenfalls habe er einen Schlagring gebraucht. Wie ein Getrinkender, der Rettung sucht, faßte er meine Hand und sagte: „Ehe ich ins Gefängnis gehe und mich als Totschläger aburteilen lasse, bringe ich mich selbst um. Ich muß fliehen, Vater, ehe die Polizei mir auf den Fersen ist.“

„Siehst du, Kind, er war mein einziger Sohn und mein ganzer Stolz, und an jenem Tage zerbrach etwas in mir. Aber ich versah ihn mit reichlichen Geldmitteln und trieb ihn selber zu sofortiger Abreise. Zum Glück war sein Reisepaß schon in Ordnung. — Eva Maria, mir brach fast das Herz, als ich meinen einzigen das leztmal in die Arme drückte.“

Zwei Tage darauf forschte die Polizei bei mir nach meinem Sohne. Es hatte sich herausgestellt, der Getötete sei mit einem Schlagring erschlagen, und daß nur Luz einen solchen besessen hatte. Alle Zeitungen schrieben davon und nannten meinen Sohn einen Totschläger. Zum Glück war er entkommen. Nach einigen Tagen erhielt ich ein zwischen uns verabredetes Telegramm, das nichts enthielt, als den Namen des Dampfers, der ihn nach Südamerika bringen sollte ... Und dann ... dann ...

wenige Wochen darauf ging die Meldung durch alle Blätter, daß eben dieser Dampfer mit Mann und Maus untergegangen sei!“

Wie ein Schrei war es aus des alten Mannes Munde gekommen.

Eva Maria strich leise und sauft über die Hände des alten Herrn. „Armer lieber Großvater! Nun hast du dich wieder aufgeregt, ich mache mir Vorwürfe, daß ich es zugelassen habe.“

„Nein, nein, tue das nicht! Ich bin dir dankbar, daß du mir stets willig zuhörst. Könnte ich nicht von Zeit zu Zeit über das Vergangene sprechen — ich müßte ersticken. Nun habe ich mir meine Last wieder einmal vom Herzen gewälzt. Und ich habe im Traume meinen Luz gesehen und darf mir einbilden, er lebt noch und hat in fernem Land eine Heimat gefunden!“

„Wäre das der Fall, hätte er dir bestimmt einmal eine Nachricht gefandt.“

„Vielleicht wagte er es nicht, vielleicht fürchtete er, seine Briefe könnten in falsche Hände geraten, vielleicht wollte er für tot gelten, damit er nicht weiter verfolgt würde. Das Verfahren wurde ja auch damals eingestellt, als sein Tod gemeldet wurde. Er wollte mir aber

vielleicht kein Lebenszeichen geben, um mich nicht in Konflikte mit der Polizei zu bringen. Nimm mir nicht den Gedanken an die Möglichkeit. Ich klammere mich an sie, und sie ist mein einziger Trost in meinem Leide.“

Nur noch leise rauschten draußen die Bäume vor den Fenstern, nur noch lacht und leise rann der Regen an den Scheiben nieder.

In tiefes Sinnen verloren, saßen der alte Mann und das junge Mädchen da. Vieles zog durch ihren Sinn, Vieles und doch so Verschiedenes, Vergangenheit und Zukunft Umpflattendes.

Ein elastischer Schritt wurde draußen auf dem Gange vernehmbar. Der Alte hob den Kopf und lauschte. Gespannt sahen seine Augen auf die Tür. Immer näher kamen die Schritte.

Plötzlich wurde die Tür aufgetan und Hans trat ein. Hell fiel das Licht auf seine schlankle Gestalt.

(Fortsetzung folgt in Nummer 1 der „Illustrierten Roman Welt“. Zweiter Jahrgang. Jedes Heft umfaßt 20 Seiten auf seinem Illustrationspapier in der Größe dieses Prospektes.)



Der Brauturm

Die Geschichte einer romantischen Liebe von Uja Berg

Erstes Kapitel



Der Herr, der ein D-Zug-Abteil des Zuges zwischen Mainz und München bisher für sich allein gehabt hatte, faltete unmutig die Seiten, als an einem Kreuzungspunkte der Zugführer eine Dame hereinbrachte, die den zweiten Fensterplatz einnahm. Er stellte mit einem flüchtigen Blick fest, daß sie jung und nicht häßlich zu sein schien, verschanzte sich dann aber hinter seiner Zeitung großen Formates, ohne der Reisefährtin weitere Beachtung zu schenken.

Die Dame dagegen hatte, kaum daß sie seiner beim Betreten des Abteils ansichtig wurde, in sichtlichem Erstaunen den Schritt verhalten. Während sie sich auf ihrem Platz einrichtete, konnte sie ein leises Lächeln nicht unterdrücken, und es blieb auch in ihren Mundwinkeln, während sie, scheinbar unbekümmert um ihren Reisegenossen, die schöne Landschaft des süddeutschen Berglandes betrachtete, die der Zug durchhellte. Nach zwei Stunden etwa näherte sich der Schaffner der Dame mit der Meldung, die nächste Station sei Jhlstedt.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wie weit es von dort bis nach Weilburg ist?“

Der Befragte verneinte. „Die Weilburg ist eine knappe Stunde Wagenfahrt von Jhlstedt entfernt,“ ließ sich dagegen mit knapper Höflichkeit ihr Gegenüber vernehmen.

„Vielen Dank! Hoffentlich wird ein Wagen auf dem Bahnhof sein!“

„Haben Gnädigste die Absicht, die Weilburg aufzusuchen?“

„Ja,“ sagte sie, ihren Mutwillen hinter leichlich gespielter Unbefangenheit verbergend, „ich möchte möglichst schnell dorthin gelangen.“

Eben fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Der Herr half der Dame über die Trittbretter zum Bahnsteig hinab und konnte jetzt erst, als sie nebeneinander draußen standen, das Gespräch fortsetzen. „Es verirrt sich selten ein Fremder nach der etwas von der großen Verkehrsstraße abliegenden Weilburg. Darf ich Sie fragen, was Sie veranlaßt, ihr einen Besuch abzuspenden?“

„Ich bin nämlich — und dabei lüftete er den Hut — „der Besitzer, Graf Holt.“

Die junge Dame blickte ihn ernsthaft an. „Und ich Ihre neue Wirtschaftlerin.“

Der Graf trat unwillkürlich einen Schritt zurück, das Fräulein von oben bis unten musterte. Dann sagte er sehr entschieden:

„Nein! Ich erwarte zwar eine neue Wirtschaftlerin, aber die Dame, die ich engagiert habe, sind Sie nicht!“

Inzwischen war aus dem Gepäckwagen ein Reisekorb ausgeladen und auf den Bahnsteig gestellt worden. Der D-Zug setzte seine Fahrt fort und da kein weiterer Reisender sich für Jhlstedt entschieden hatte, standen Graf Holt und seine Wirtschaftlerin einsam vor dem kleinen weißen Bahnhofsgelände, hinter dem in ziemlicher Entfernung der Kirchurm und die Fiegedächer des Städtchens sichtbar wurden.

Leider schien von der Beschaulichkeit des friedlichen Ortes kein sänftigender Einfluß auf die eben gekommenen Reisenden auszugehen. Sie standen sich wie zwei Gegner gegenüber. Graf Holt machte aus seinem Mißtrauen keinen Hehl; in seiner Partnerin hätte aber auch kein noch so unbefangener Beobachter eine Wirtschaftsmamsell vermuten können.

„Herr Graf, meine Schwester Anna Kramer, die Sie engagiert haben, hat gestern leider einen Unfall erlitten. Um Sie nicht in Verlegenheit zu bringen, bin ich gekommen, bis meine Schwester wieder arbeitsfähig ist. Ich bin Annas Stiefschwester und heiße Anastasia Cassen.“

Graf Holt schien kein Mann von übertriebener Rücksichtnahme und kein Sklave gesellschaftlicher Formen zu sein. Seinen Lippen entfuhr nichts als ein ärgerliches: „Ah, du lieber Gott!“

Dem jungen Mädchen stieg das Blut ins Gesicht — es schien eine zurückweisende Bemerkung machen zu wollen, kam aber nicht dazu, denn der Graf fuhr bereits fort:

„Ich bitte um Entschuldigung für diesen Stoßseufzer, mein Fräulein. Er wird Ihnen berechtigt erscheinen; denn erstens hatte ich gehofft, nach einer Reihe von ungeeigneten Wirtschaftlerinnen in Ihrer Schwester nun endlich eine dauernde Hilfe gefunden zu haben — und zweitens fürchte ich, Sie werden den Anforderungen, die ich stellen muß, doch gar zu wenig gewachsen sein. Und zudem, es handelt sich bei mir um einen isolierten Posten, lediglich unter Männern.“

Die junge Dame warf den Kopf zurück.

„Ich würde mich nicht als Ersatz für meine Schwester angeboten haben, wenn ich nicht das Bewußtsein hätte, ebensoviel wie sie zu leisten und die Wirtschaftsführung gründlich zu verstehen. Wer außer mir noch auf der Weilburg lebt, ist für mich um so gleichgültiger, als meine Anwesenheit ja hoffentlich höchstens sechs Wochen dauern wird und Sie mir ja wohl ein eigenes Zimmer zur Verfügung stellen werden. Wo nicht, reise ich mit dem nächsten Zuge zurück.“

Graf Holt hatte bei diesen energischen Worten sehr aufmerksam in das reizende Mädchengesicht und die vor Entrüstung sprühenden stahlblauen Augen geblickt.

„Es lag mir fern, Sie kränken zu wollen — und da ich keinerlei anderen Ersatz habe, so wollen wir es darauf ankommen lassen, wie Sie sich auf der Weilburg zurechtfinden werden. Natürlich müssen Sie es sich gefallen lassen, daß ich Sie nach Möglichkeit von uns Männern absondere.“

„Nichts könnte mir erwünschter sein!“ versicherte Anastasia Cassen so überzeugend in Blick, Ton und Gesichtsausdruck, daß Graf Holt nun doch ein Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Also — dann kommen Sie, bitte — mein Wagen wartet draußen.“

„Wo ist Ihr Gepäck?“

Sie wies auf den Reisekorb — das einzige, das einen nicht herrschaftlichen Eindruck machte, obwohl er neu war und in fetter, schwarzer Farbe die Buchstaben A. S. zeigte.

Graf Holt winkte einem Bahnbearbeiter, der den Korb auf seine breite Schulter lud und hinaustrug. Während er dann neben seiner Begleiterin zum Ausgang schritt, erkundigte er sich mit einem kritischen Blick auf ihre tadellose Erscheinung:

„Was sind Sie eigentlich im Privatleben, wenn Sie nicht gerade Ihre Schwester vertreten, Fräulein Cassen?“

„Gesellschafterin und Wirtschaftlerin auf einem märkischen Gut!“

„Und da hat man Ihnen so ohne weiteres sechs Wochen Urlaub gegeben, um Ihre Schwester zu vertreten?“

„Das Gut gehört einer alleinstehenden Dame, die mir sehr wohl will und sich zwischen mit den sehr tüchtigen Mädchen behilft,“ erklärte das junge Mädchen gelassen.

Sie übersah, daß er ihr die Hand bot, um ihr auf den hochrädigen Stuhl zu helfen. Es zuckte um seinen bartlosen Mund, während er ihr zusah, wie sie gewandt, sicher und sehr dezent auf den Sitz kletterte.

Der Beginn der Fahrt war recht schweigend und wäre es wohl auch dann gewesen, wenn das holzartige Pflaster der bergigen Kleinstadtstraßen nicht jede Unterhaltung gefährlich für Zunge und Zähne hätte erscheinen lassen.

Hinter der Stadtmauer polterte der Wagen über ein Brückchen, das den noch wohl erhaltenen Wallgraben überging, und von hier ab wurde die Fahrt ruhiger, denn eine gute Chaussee stieg zwischen Vorstadtgärtchen und Anlagen bergaufwärts, um nach einer Viertelstunde in einen Wald einzubiegen.

„Ist dies schon Weilburger Gemarkung, Herr Graf?“

„Nein. Erst in einer Viertelstunde kommen wir an meine Grenze.“

Es ging jetzt stetig bergan; die Felder traten hinter Laubholzbeständen zurück, in deren dunklem Geäst noch die braunen Blätterreste des Vorjahres raschelten, obwohl schon zartgrüne Knospen zum Lichte drängten und aus dem feuchten Moos und sprossenden Gras des Bodens, durch den dünne Wasseradern talwärts liefen, schüchternen Anemonen und Leberblümchen lugten. Durch derartiges Gehölz waren sie eine Zeitlang gefahren, als an einer Wegbiegung das junge Mädchen sich plötzlich mit einem laut staunenden Entzücken aufrichtete. Vor ihnen tat sich ein Hochwald von imposanter Herrlichkeit auf. Buchen und Eichen von fast überwältigender Herrlichkeit ragten hier auf.

Graf Holt blickte sehr interessiert auf seine Begleiterin. Als sie aber schweigend, mit ineinandergeschlungenen Händen, in andächtiger Bewunderung die Augen in der Runde schweifen ließ, sichtlich durch den überraschenden Eindruck dieses einzigartigen Waldes bis ins tiefste bewegt, hob ein langer Atemzug seine Brust, und ein heller Schein trat in seine Augen.

Da, als sie eine breite Schneise passierten, verhielt der Graf den Lauf der Pferde und legte den Hemmschuh an das Rad, während er mit der langen Fahrpeitsche die Wildbahn hinanwies. Am Ende des Durchblicks, sehr hoch über ihrem jetzigen Standpunkt, erhob sich auf ragendem Fels eine trostige Burg mit wuchtigem Mauerwerk und fünf



Wirtschaftler

zweite mit

in den blauen Frühjahrshimmel steigendem Turm von gewaltigem Umfang.

Das Bild war, im Vordergrund vom Walde eingefaßt, so schön und trat so überraschend in die Erscheinung, daß das junge Mädchen ein leises „Ah!“ der Bewunderung nicht unterdrücken konnte.

„Wie stolz müssen Sie auf diese Heimat sein!“ rief sie aus. Seine Augen flammten auf. „Ja, das bin ich.“ Und Leine und Peitsche in der Linken vereint zog er den Hut vor seinem stolzen Besiß. Der Blick seiner Augen hing leuchtend an der Burg und wandte sich ihr sodann zu mit einem Ausdruck, den sie nicht verstand: „Wie kommt es, daß Sie Verständnis für die Freude und Liebe am eigenen Besiß haben?“

„Ich stamme vom Lande. Meine Eltern hatten Grundbesiß, auf dem ich aufgewachsen bin,“ erwiderte sie ein wenig verwirrt, den Hut tiefer in die Stirn ziehend und eine vorwiegige Locke zurückstreifend.

„Hatten?“ wiederholte er fragend. „Die Eltern sind seit Jahren tot. Meine Stiefschwester und ich stehen allein in der Welt!“ ergänzte sie leise.

Er fragte nicht weiter, sondern ließ die Kappen schneller ausgreifen. In den Niesemwald schloß sich noch ein großer Lannenschlag, und dann waren sie inmitten einer felsigen Berggegend, die ein breites Hochplateau einnahm und mannigfach zerklüftete Felspartien aufwies.

„Die Hohlsteine,“ erklärte der Graf. „Auf dem Massiv da drüben soll die eigentliche Stammburg meines Hauses gestanden haben. Es sind aber nur noch einige Mauerreste und Kellervertiefungen vorhanden, in denen jetzt der Teufel wohnt.“

„In höchstener Person?“ fragte das junge Mädchen lachend. „Alle maßgeblichen Leute beschwören es!“ bestätigte er. „In meinem Dorfe weiß jeder ein anderes Erlebnis mit ihm zu erzählen.“

„Herrlich!“ Ganz begeistert schlug sie in die Hände. „Das ist ja einfach wundervoll. Natürlich muß ich alle diese Teufelsgeschichten kennenlernen und vor allen Dingen,“ sie blickte brennend interessiert nach der Bergkuppe, die er bezeichnet hatte, „vor allen Dingen werde ich Seine heiliche Majestät in höchster Residenz aufsuchen. Vielleicht lerne ich dabei sogar noch das Fürchten!“

„Deswegen werden Sie die anstrengende Kletterpartie nicht zu machen brauchen; auf der Beilburg gibt es Gespenster aller Art,“ meinte er mit einem lächelnden Seitenblick in ihr erglühendes Gesicht.

„Aber die bekomme ich sicherlich nicht zu sehen!“ seufzte sie. „So skeptischen Weltkindern wie mir erscheint leider kein Spuk.“

„Berufen Sie es nicht, Fräulein Cassen, unsere Hausgeister scheuen auch wohl aufklärte, moderne junge Damen nicht!“ warnte er.

Sie sah ihn oedükt an. „Das klingt ja fast, als ob Sie selbst an diese Geister glauben, Herr Graf?“ sagte sie, unsicher, ob er im Ehetz oder Ernst gesprochen hatte.



„So gewiß ich hier neben Ihnen stehe!“ versicherte er ernsthaft und nachdrücklich. „Es gibt Geister auf der Beilburg — die meiner Ahnen — sie erscheinen zwar nicht jedem, aber doch einigen Auserwählten.“

Ihre Augen blitzten ihn übermütig an. „Ich wäre Ihnen dankbar, wollten Sie mir die Bekanntschaft eines Ihrer Geister vermitteln.“ Ein Zucken flog um seinen Mund. „Ich möchte Ihnen lieber raten, von diesem Verlangen abzulassen, denn ich kann keine Gewähr dafür übernehmen, ob es nicht ernstlich bestraft werden würde.“

„Ich habe ein ganz und gar tadelloses Gewissen, und sind es Gespenster von Einsicht und Gerechtigkeit, so werden sie mir bestimmt nicht das Genick umdrehen.“

„Auf Ihre Gefahr denn. Ich lehne jede Verantwortung ab!“ Der Weg führte, sobald sie die steinigten Halden hinter sich gelassen hatten, in breiten Kehren um den Burgberg herum, dessen Südseite mit Neben- und ausgedehnten Obstgärten besetzt war. Daran schlossen sich nach dem Tale zu Felder und Wälder in mäßigem Umfang, und weiterhin wurden die Häuser eines freundlichen Dorfes sichtbar.

Jetzt näherte der Wagen sich dem Burgtor. „Ich lasse Ihr Gepäck vorerst in das bisherige Wirtschafterszimmer bringen,“ sagte der Graf ziemlich unvermittelt. „Packen Sie aber, bitte, nicht aus — ich weiße Ihnen heute nachmittag einen anderen Aufenthalt an, der erst instand gesetzt werden muß.“

Sie zog halb lachend, halb ärgerlich die feinen Brauen zusammen und schüttelte den Kopf.

„Das ist doch wirklich nicht nötig, Herr Graf. Das Wirtschafterszimmer ist der einzig richtige Aufenthalt für mich.“

„Nein. Es liegt in dem Flügel der Burg, in dem sich auch die Inspektorenzimmer befinden, deren Nachbarschaft ich nicht für Sie wünsche!“

Das klang so schroff, daß sie sehr unmutig wurde und keinen Hehl daraus machte, wie kränkend sie seine Worte fand.

„Nun — dann sperren Sie mich also meinertwegen in Ihr Burgverließ!“ rief sie zornig und warf hochmütig den Kopf zurück.

„Ungefähr so!“ bestätigte er kühl. „Jedenfalls will ich Sie so unterbringen, daß Sie möglichst wenig Schaden anrichten!“

Er fuhr in elegantem Bogen vor der breiten Rampe des Mittelbaues der Burg vor und warf einem herbeigeilten Stallknecht die Leine zu, während er vom Wagen sprang.

Ihre die Hand hinaufreichend, sagte er freundlicher als bisher: „Ich heiße Sie auf der Beilburg willkommen, Fräulein Cassen.“

Fortsetzung im Heft 1 der „Illustrierten Roman-Welt“, 2. Jahrgang.

Die „Illustrierte Roman-Welt“ beginnt soeben ihren zweiten Jahrgang und ladet daher alle bisherigen Freunde zu weiterem Bezug ein, ebenso alle die, die sie noch nicht kennen, ihre Leser werden zu wollen. Die „Illustrierte Roman-Welt“ bringt nicht nur Original-Romane der allerbesten zeitgenössischen Autoren, sondern diese obendrein von der Hand berühmter Künstler, wie Kosch, Kirchbach, Stubenrauch, Kronbach usw. illustriert.

Der neue Jahrgang wird als führenden Roman bringen: „Das Erbe der Rodenberg“ von H. Courths-Mahler, ein Meisterwerk, wie es eben nur aus der Hand dieser Dichterin hervorgegangen vermochte. Neben dieser unvergleichlichen Schöpfung dürfte „Der Brauturm“ von Hja Berg, der sich ihr anschließt, geeignet erscheinen, die Leser in höchstem Maße zu fesseln und nicht minder „Um Glaube und Heimat“, historischer Roman von Paul Hain. Weitere Arbeiten von Ebenstein, Schaurath, Schneider usw. werden sich ihnen anschließen und alle Leser der „Illustrierten Roman-Welt“ auf das angenehmste unterhalten. Aber nicht minderen Beifall dürften die in jeder Nummer erscheinenden kleinen Novellen, Humoresken, hauswirtschaftlichen Artikel usw. finden, und fernerhin vielen eine Freude bereiten die humoristische, die Rätsel- und Spielecke, die in angenehmster Weise für Unterhaltung und Erheiterung sorgt. Nicht vergessen sei, zu erwähnen, daß das Blatt, neben den zahlreichen eingestreuten Illustrationen, jeweilig ein ganzseitiges Vollbild aufweist, das irgendein berühmtes Gemälde wiedergibt. Es dürfte somit kaum ein zweites Familienblatt geben, das es an Reichum des Inhaltes und an Glanz der Ausstattung mit dem unsern aufnehmen kann.

Der Preis für diese, jedem im Hause Anregung und Unterhaltung darbietende Familienzeitschrift ist überaus gering, kostet doch jede Nummer frei Haus nur 25 Pf.! Diesen geringen Betrag wird gewiß jeder gerne aufwenden, um sich dafür Stunden dauernden Genusses zu verschaffen und durch das regelmäßige Erscheinen eines so treuen Hausfreundes, wie es die „Illustrierte Roman-Welt“ ist, für das Behagen im Familienkreise Sorge tragen zu können.

Vater, Mutter, Söhne und Töchter fühlen sich reich beglückt, trifft die „Illustrierte Roman-Welt“ bei ihnen ein. Wer sie bei sich empfangen will, hat nur nötig, die in diesem Prospekt beigelegte Bestellkarte zu unterzeichnen und sie frankiert in den nächsten Postbriefkasten zu werfen.

Niemanden wird es gereuen, wer zu uns kommt, wer mit uns geht

Leipzig C 1
Schleiergasse 33 — Eifenstraße 15

Verlag und Redaktion von
„Illustrierte Roman-Welt“

Jedes Heft umfaßt 20 Seiten auf seinem Illustrationsdruckpapier in der Größe dieses Prospektes.

Rotationsdruck von Frankenstein & Wagner in Leipzig.



Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
 Herausgegeben von der Redaktion des „Am häuslichen Herd“
 mit den Mitteilungen der „Garten, Land und Herd“ und dem „sonnigen erdbeernden Erbsen“ von Merseburg.

Verlagspreis für den sechswochenhellen Mittelraum 10 Pf. im Jahr, im Einzelheft 40 Pf. für die Einzelnummern und Abonnenten 20 Pf. Nachzahlung. Vorkosten extra — 10 ab 11 nach Zahl. —
 Hauptgeschäftsstelle Merseburg, Al. Ritterstraße 3.
 Geschäftsstelle: Leipzig 1008, Hauptstraße 233, 234.
 Geschäftsstelle: Leipzig 1008, Hauptstraße 233, 234.
 Geschäftsstelle: Leipzig 1008, Hauptstraße 233, 234.

Ar. 45

Freitag, den 22. Februar 1929

55. Jahrgang

Die Große Sozialreform

Keine Personalunion Preußen-Reich — Der Kampf um die Ministerfessel — Bitterer Zwang zur Sparsamkeit

Zu den Vorgängen in Spanien
 Der ehemalige Parlamentspräsident verhaftet.



Miguel Millaueba,

der bekannte spanische Staatsmann, wurde auf Befehl des Diktatorministers verhaftet. Millaueba hat als Präsident des früheren Parlaments hohes Ansehen bei allen Parteien genossen.

Ernstes Mahnung des Reichskanzlers

Nachdem die Landtagsfraktion der DVP bereits am Donnerstag morgen ihre Ablehnung gegenüber den Vorlesungen des preussischen Ministerpräsidenten Braun auf Personalunion zwischen dem Reich und preussischen Innenministerium bekräftigt hatte, fand am Donnerstag nachmittag im Staatsministerium eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Brüning und dem Ministerpräsidenten Braun statt. Es waren von der Volkspartei erschienen der Fraktionsführer Stenbel und die Abgeordneten Schönbach und Dr. Seymann. Dem Ministerpräsidenten wurde Mitteilung gemacht, daß sich die Landtagsfraktion in ihrer Sitzung am Donnerstag nachmittag ausgesprochen habe an ihrer Zustimmung zu zwei Reichsgesetzen in Preußen festzuhalten. Der Ministerpräsident sprach sich ab, daß sich die Landtagsfraktion einen vollen Parteiparitätlichen Reichsminister zum preussischen Staatsminister ohne Vorbehalte zu machen, nicht habe ausführen lassen. Der Abgeordnete Stenbel sagte an, daß der Ministerpräsident den Versuch machen möchte, daß das Zentrum sich mit zwei Reichsministern und einem Reichsminister ohne Vorbehalte einverstanden erkläre. Der Ministerpräsident war der Ansicht, er glaube nicht, daß ein solcher Versuch im Zentrum angenommen werden würde. Er legte jedoch zu, den von der Volkspartei gemachten Vorlesungen an die preussische Zentrumsfraction mitzuteilen.

Die Zentrumsfraction des Reichstages trat daraufhin am Donnerstagabend zusammen, um einen Vortrag des Abgeordneten Stegerwald über die politische Lage entgegenzunehmen. Es wurde festgestellt, daß eine Änderung nicht eingetreten ist. Der Vorlesung der Deutschen Volkspartei an den preussischen Ministerpräsidenten, das Zentrum möge sich mit zwei Reichsministern und einem Minister ohne Vorbehalte, der der Reichsregierung angebot, beantragt wurde, lebhaft zur Kenntnis genommen. Die Stellungnahme zu diesem Vorlesung ist die Sache der Zentrumsfraction des Reichstages. Zu dem Vorlesung der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, das Zentrum möge sich mit zwei Reichsministern einverstanden und außerdem einen Reichsminister als preussischen Minister ohne Vorbehalte zu machen, auf den vollen Parteiparitätlichen Gegenstand einzugehen. Der von der Ministerpräsidenten Braun im Einverständnis mit den preussischen Regierungsparteien am Donnerstagabend mit dem Reichskanzler Brüning abgehandelt wurde, daß sich die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei auf ihre Ablehnung der Personalunion festhalten werde, das Zentrum möge sich mit zwei Reichsministern einverstanden und außerdem einen Reichsminister als preussischen Minister ohne Vorbehalte zu machen, auf den vollen Parteiparitätlichen Gegenstand einzugehen. Der von der Ministerpräsidenten Braun im Einverständnis mit den preussischen Regierungsparteien am Donnerstagabend mit dem Reichskanzler Brüning abgehandelt wurde, daß sich die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei auf ihre Ablehnung der Personalunion festhalten werde, das Zentrum möge sich mit zwei Reichsministern einverstanden und außerdem einen Reichsminister als preussischen Minister ohne Vorbehalte zu machen, auf den vollen Parteiparitätlichen Gegenstand einzugehen.

Weltwirkungen des römischen Friedens

Römische Ausblicke. — Französische Ausstellungen. Englische Ausstellungen.
 Als am letzten Donnerstag Signorino Coda Mussolini in der Diplomatenloge des Peters-Doms erschien, fiel die nicht minder auf als die Offiziere der italienischen Armee, die zum erstenmal in voller Uniform dem Eintritte der italienischen Truppen durch die Porta Pia in St. Peter erschienen. So erlebte Italien Tag für Tag neue Genationen. Die Welt nimmt sie zur Kenntnis, die im übrigen aber andere Sorgen. Der Vatikan hat sich fassungslos in die Hände des Kardinalstaatssekretärs Gaspari schon demüht, die neuen Anteile (heben wurde). Die päpstliche Kurie, die über eine ununterbrochene jahrelange Erörterung vertritt, weiß sehr wohl, daß die neue Lage ungewöhnliche staatsmännliche und diplomatische Fertigkeiten erfordert, wenn dringliche Gefahren und in Frankreich nicht mehr liegt. In der Schisma mühen werden soll. Die Mitglieder der Action Francaise sind an erster Stelle Franzosen und dann erst Italiener. Sie trauern von den gallischen Zeitungen und erleben eine nationalistische. Das weiß man in Rom sehr wohl und ist deshalb schon vor Monaten energig gegen sie vorgegangen. Im übrigen ist die Action Francaise gegenüber zu gut wie machtlos.
 Auch die Vorgänge in der Tischschiffahrt werden vom Vatikan sehr sorgfältig beobachtet, da dort starke Strömungen auf Auflösung des Vatikanbestandes sind. Obgleich die Schwierigkeiten in Rom, wo die Einwirkung des Vatikans über die internationale Lage bedeutend zuzunehmen. Obgleich die Einwirkung des Vatikans über die internationale Lage bedeutend zuzunehmen. Obgleich die Einwirkung des Vatikans über die internationale Lage bedeutend zuzunehmen.

Pyrrhussieg des spanischen Diktators?

Zwischenfälle bei der Auflösung des Artilleriecorps.

London, 22. Febr. (Wiss.-Med.) „Daily Express“ berichtet aus Hendaye an der französisch-spanischen Grenze: Die Durchführung des königlichen Dekrets, durch das auf die Forderung des Generals Primo de Rivera hin der König von Spanien das Artilleriecorps auflöste, hat eine neue Bedrohung für den Frieden des Landes geschaffen. In der Besetzung der Artillerieoffiziere in Sevilla, die der Diktator ernannt hat, die Verweigerung der Artillerieoffiziere zu übernehmen, wurden plötzlich von abgetreten und jüngeren Offizieren der Schule angegriffen, eine Anzahl von ihnen wurde ernstlich verletzt. Die Artillerieoffiziere zu erklären, aber die Soldaten weigerten sich, den Befehl nachzukommen. Die letzten vier Offiziere in den Reihen gelangen, wo sie lange Zeit verblieben, bis sie von Mitgliedern der strikten Polizeitruppe besetzt wurden, die strategische Stellungen eingenommen hatten, und denen es schließlich gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Von der Auflösung des spanischen Artilleriecorps werden insgesamt 1954 Offiziere betroffen, die sich auf 34 Stabeoffiziere, davon sind 50 Obersten, 107 Oberleutnants, 379 Major, 722 Hauptleute und 657 Leutnants. Allerdings darf man entgegen einer offiziellen Regierungserklärung, nach der eine große Anzahl von Offizieren bereits ihre Wiedererhaltung beantragt haben, annehmen, daß die Hälfte der Artillerieoffiziere, die sich zum Wiedertritt in die Jahr wieder melden werden, nicht sehr groß sein wird.
 Die innere Stimmung ist keineswegs besänftigt. Es ist abstrakt genug, daß Ende voriger Woche die Wite eines neuen Kabinetts fertiggestellt war. Der König selbst sprach davon zu seinen Freunden. Die Stellung beantragt, daß Primo de Rivera um seine Entlassung bat, als der König darauf bestand, daß eine umfangreiche Amnestie erteilt würde, weil dies im Sinne seiner verstorbenen Mutter gewesen sei.
 Das eine oder wird man sich mit aller Deutlichkeit vor Augen halten müssen, daß jegliche Unzufriedenheit mit Primo de Rivera mehr denn je sich auch bei den Anhängern der Krone auswirken wird.

Gegen die Propagandaanträge der Parteien

Berlin, 21. Febr. (Zf.) Die Zentrumsfraction des Preussischen Landtages hielt am Freitag vor der Verhandlung eines Beschlusses über die Auflösung des Reichstages (Zf.) berichte über den Stand der Koalitionsfrage. Der Vorsitzende des Abg. Stenbel (D. Vp.), der in der Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Braun im Staatsministerium am Donnerstag nachmittag gemacht worden war, das Zentrum möge sich mit einem Reichsminister und einem Reichsminister als Staatsminister ohne Vorbehalte einverstanden erklären, war vom Ministerpräsidenten Braun an das Zentrum weitergeleitet worden. Die Landtagsfraktion des Zentrums lehnte diesen Vorlesung einmütig ab. Dr. Heß begab sich darauf zum Ministerpräsidenten Braun, um ihm diese Entscheidung mitzuteilen. Ministerpräsident Braun hat, wie wir hören, Johann der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Mitteilung gemacht, daß nach Ablehnung des gemachten Vorlesung eine Mission erledigt ist. Damit dürften die Verhandlungen über die Große Koalition in Preußen endgültig geschlossen sein.

Köhl plant einen neuen Dzeanflug

Zusammen mit Hymaric will er Berlin-Neuwort in 50 Stunden schaffen. Keine Zwischenlandungen. — Tanken in der Luft von einem zweiten Flugzeug aus.
 Für die kürzlich angekindigten neuen Dzeanflüge der „Bremen“-Flotten Köhl und Hymaric liegt bereits ein festumrissenes Programm vor, dessen Einzelheiten sich bekannt werden.
 Köhl und Hymaric werden in Begleitung zweier weiterer Piloten Anfang Juni von Berlin aus zu einem Flug nach Neuwort starten und sich dabei einer normalen Verkehrsroute bedienen, und zwar der dreimaligen Strecke „G 2“ Zell, Berlin, Köln, im besten und internationalen Luftverkehr in zahlreichen Exemplaren eingeleitet sind. Das Flugzeug, das mit drei Sauters-L.5-Motoren zu je 350 PS ausgerüstet wird, erhält fast der Kaufhaber besonders sorgfältig konstruiert für den Gebrauch auf hoher See geeignete Schwimmer; infolgedessen wird der Start entweder auf dem Müggel- oder auf dem Wannsee stattfinden. Mit Rücksicht darauf, daß es viel schwieriger ist, eine bis an die Grenze der Tragfähigkeit beladene Passiermaschine vom Wasser abzuheben, als mit einem leichten Zwillingsflugzeug, wird Köhl für die Erfahrungen junger machen, die bei dem Flug des amerikanischen Flugzeuges „Latham-Wright“ mit einem regelmäßigen Zonen in der Luft von einem zweiten Flugzeug aus gemacht wurden. Er will nur mit ganz geringem Brennstoff starten und dann über Berlin mit einem besonderen Zwillingsflugzeug die Brennstoffbehälter des Sauters-Großflugzeuges mit insgesamt 3 Tonnen Benzin auffüllen, um hierauf den Flug nach Neuwort, jedoch nicht wieder über Island, sondern über die flüchtige Route

Gegen die Propagandaanträge der Parteien

Berlin, 22. Febr. Wie die Zf. aus parlamentarischen Kreisen hört, hatte Reichskanzler Müller im Laufe des Donnerstags eine Besprechung mit den Vertretern der hinter der Regierung stehenden Parteien. In dieser Besprechung wurde der Reichskanzler auf die zahlreichen Anträge hin, die von den Regierungsmitgliedern der letzten Session im Reichstages eingebracht worden seien, ohne daß die Parteien vorher untereinander Abklärung genommen hätten. Es handelte sich vor allem um die Anträge auf dem Gebiet der Sozialpolitik, die in dem neuen Reichstag eingebracht würden, die angeht die Finanz- und Wirtschaftslage von der Reichsregierung nicht verantwortlich werden könnten.
 Der Reichskanzler riefte eine ernste Mahnung zur Sparsamkeit an die Parteien. Wenn statt der Anträge von den Parteien Entschleunigungen eingebracht würden, würde die Regierung ernstlich prüfen müssen, wie die angenommenen Entschleunigungen vermittelbar werden könnten.
 Die Parteien stimmten den Ausführungen des Reichskanzlers zu. Es wurde auch eine enge Zusammenarbeit der Parteien untereinander angeregt. Koalitionsfragen wurden in dieser Besprechung nicht behandelt. Zu der Besprechung war auch ein Vertreter des Zentrums (L. V.) erschienen, der sich mit dem Reichskanzler über die Angelegenheiten der Parteien und die Anträge auf eine besondere Besprechung von Reichskanzler empfangen wurde.

